

Universität Würzburg (Hrsg.): **Die geraubte Würde. Die Aberkennung des Doktorgrades an der Universität Würzburg 1933–1945.** Würzburg (Verlag Königshausen & Neumann) 2011 (Beiträge zur Würzburger Universitätsgeschichte, Bd. 1), ISBN 978-3-8260-4569-1, 227 S., zahlr. Abb., 36 Euro.

In das menschenverachtende System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft waren selbst die Universitäten eingebunden. Zu ihren Unrechtsakten zählt u.a., dass jüdische Studenten und Professoren diskriminiert und von der Universität ausgeschlossen, Lehrverbote verfügt sowie berufliche Entwicklungen oder Existenzen vernichtet wurden. Ein bewusster Akt der Verfolgung war, dass promovierten Akademikern aus politischen, rassischen und ideologischen Gründen die Doktorwürde aberkannt wurde. Damit wurden Wissenschaftler nicht nur symbolisch und faktisch ihres Doktorgrades beraubt, sondern mehr noch fachlich wie auch menschlich entwürdigt.

Die deutschen Hochschulen haben lange gezögert, ihre Einfügung in das NS-Regime und in die NS-Ideologie aufzuarbeiten. Erst spät haben sich zunächst einzelne Hochschulen zu Studien über ihre Rolle im Dritten Reich durchgerungen und erste Dokumente vorgelegt. Dabei wurde und wird sichtbar, dass der Nationalsozialismus den Universitäten nicht einfach übergestülpt, sondern von damals vorhandenen Denkmustern mitgetragen wurde.

Auch die Würzburger Universität, an der u.a. Joseph Goebbels ein Semester studierte, hat nach dem Zweiten Weltkrieg über 60 Jahre *„keinen ernsthaften Anlauf zu einer grundsätzlichen Aufarbeitung der Problematik unternommen“*. Wohl gab es einige Untersuchungen zu einzelnen Per-

sonen oder Instituten. Aber die nationalsozialistische Epoche der Universität blieb ein Forschungsrückstand. Um das damalige Unrecht und dessen Opfer nicht weiter zu missachten, hat inzwischen die Alma Julia entsprechende Forschungsprojekte initiiert und nun im vorvergangenen Jahr eine erste Studie veröffentlicht. Untersucht wird darin die erwähnte und bislang wenig beachtete Form des nationalsozialistischen Unrechts: die Wegnahme des Doktorgrads („*Depromotion*“). Gerade die Würzburger Universität hat in den Jahren 1933 bis 1945 insgesamt 187 Doktorgrade unrechtmäßig aberkannt – eine im Vergleich der deutschen Universitäten überdurchschnittlich hohe Zahl. Würzburg kann sich also gleichzeitig zu den Universitäten mit einerseits den damals meisten jüdischen Studierenden und andererseits den meisten Depromotionen zählen.

Im vorliegenden Buch wird dieses unrühmliche Thema eingehend untersucht und analysiert. Entstanden ist ein Gemeinschaftswerk, das nicht die Sicht eines einzelnen Forschers, sondern die Arbeitsergebnisse eines größeren Teams wiedergibt. Erläutert werden zunächst die hochschulspezifischen Rahmenbedingungen der Zeit: die damaligen Herausforderungen der Hochschulen, die Entwicklungen der Studentenzahlen, des Frauenstudiums und der jüdischen Studierenden sowie der Antisemitismus und Widerstand in Studentenkreisen. Gezeigt wird, wie der Nationalsozialismus schrittweise in die Universitäten vordrang und die Universitätsorgane sich bürokratisch in das Regime einfügten und dem nationalsozialistischen Kurs teilweise bedenkenlos Gefolgschaft leisteten.

Danach wird ausführlich die Entziehung von Doktorgraden 1933 bis 1945 sowie der Umgang mit diesem Unrecht

nach 1945 dargestellt und näher beleuchtet. Dabei wird auch deutlich, vor welchen Schwierigkeiten und besonderen Hürden eine derartige Untersuchung nach mehr als 65 Jahren steht, nicht zuletzt, weil ein Großteil der Originalunterlagen bei der Zerstörung Würzburgs am 16. März 1945 verloren ging und damit eigene Primärquellen fehlen und somit viele Fakten rekonstruiert werden mussten. Abschließend werden in einem umfangreichen Dokumentationsteil dann alle Personen, denen in Würzburg der Doktorgrad weggenommen wurde, mit ihren wichtigsten biographischen Daten tabellarisch vorgestellt, ein Versuch, umrissartig menschliche und wissenschaftliche Schicksale dem Vergessen zu entreißen.

Vor dem Hintergrund dieser Studie hat die Universität dann auch am 30. Mai 2011 in der Veranstaltung „Die geraubte Würde“ in der Neubaukirche ihre Verantwortung und Schuld öffentlich bekundet und die entwürdigten Opfer ausdrücklich rehabilitiert. Den Rehabilitationsbeschluss und die Namen der betroffenen Personen dokumentieren die Herausgeber gleich am Anfang des Buches.

Alexander von Papp

Johann Fleischmann: **Mesusa 8. Aus der jüdischen Vergangenheit von Walsdorf, Lonnerstadt, Aschbach und anderen Orten Frankens. Spuren jüdischer Vergangenheit an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach.** Mühlhausen 2011, ISBN 978-3-933623-16-4, geb., 391 S., zahlr. (Farb-)Abb., 24,00 Euro

Im November 2011 erschien Mesusa 8 des Arbeitskreises „Jüdische Landgemeinden an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach“,

herausgegeben von dessen verdienstvollem Vorsitzenden, Johann Fleischmann. Nach Geleitworten von Eberhard Irlinger, dem Landrat des Landkreises Erlangen-Höchstädt, Dr. Martha Lev-Zion aus Omer/Beer Scheva/Israel und einem ausführlichen Vorwort des Herausgebers folgen 360 Seiten mit den verschiedensten Berichten zu Ereignissen aus sehr vielen Orten Frankens, die sich auch zu den unterschiedlichsten Zeiten ereignet haben. Der erste Bericht, erstellt von Dr. Gerhard Rechter, dem 2012 verstorbenen Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, befasst sich mit „Beobachtungen zu den jüdischen Gemeinden in den Herrschaften der Freiherrn von Crailsheim im nachmals bayerischen Franken“; neben den Orten Adelsdorf, Neuhaus und Walsdorf in Mittelfranken werden auch weitere den Crailsheim gehörende Ritterorte wie Altschönbach, Fröhstockheim, Rödelsee, Mainstockheim und Rügland in Unterfranken ausführlich behandelt. Das nachfolgende Kapitel, konzipiert von Johann Fleischmann, ist der „jüdischen Vergangenheit im 1100jährigen Lonnerstadt bis 1713“ gewidmet, gefolgt von der ausführlichen Beschreibung der Taufe eines 16jährigen „Judenknaben“ aus Lonnerstadt im Jahre 1713 und einem weiteren Bericht über die jüdische Vergangenheit Lonnerstadts von 1715 bis 1752. Äußerst interessant ist das Kapitel „1752/201?: in nur acht Generationen vom Lonnerstädter Schutzjuden zum König der Niederlande“, befasst es sich doch recht ausführlich mit dem Vorfahren des Königshauses der Niederlande, dem Schutzjuden Marx Gerst aus Lonnerstadt, der allerdings 1765 durch die Taufe Christ wurde. Es folgen Berichte „1731: Juden Schutz belangend – Egloffstein'sches Urbarium des Ritterguts Mühlhausen“, „1786: Verzeichnis

der jetzt in Fürstenforst lebenden Juden“, „1794: Waffenfähige Christen und Juden im Ritterkanton Steigerwald“, „1795: Crailsheim'scher Schutzjude aus Adelsdorf reist nach England“ sowie eine Arbeit von Hauptlehrer N. Adler aus Nürnberg „1836: Die israelitischen Gemeinden Bayerns vor 100 Jahren“. Interessant ist auch das erstaunliche Ergebnis der Spurensuche von Debbie Fordham aus Georgia/USA „1861: Emanuel Hellmuth, geboren in Burghaslach, gefallen im amerikanischen Bürgerkrieg“. Die nachfolgenden Beiträge, wie „1862: Rückwanderung des Karl Kaufmann von den ‚nordamerikanischen Freistaaten‘ nach Weisendorf“, „1849–1872: Leidensweg des geisteskranken Löw May von Trabelsdorf“, „Aschbach 1906: Namensänderung des Kaufmanns Aron Süß“, „1935: Nachruf auf Rabbiner Dr. Adolf Eckstein“, „1935: ‚Judenkartei‘ für Aschbach, Trabelsdorf, Walsdorf, Hirschaid mit Sassanfahrt“, „10. November 1938: Reichspogrom in Aschbach“ und „1939: Aus Adolf Süß wird Aron Israel Süß“, alle konzipiert von Johann Fleischmann, stellen anschaulich das Leben und auch die Leiden der Juden in den jeweiligen Zeitabschnitten dar. Es folgen weitere sehr interessante Arbeiten des Verfassers, wie „2006: Eine Reise in die Aschbacher Vergangenheit“, „Ernst Reizenstein: geboren 1866 in Mühlhausen, gelebt in Behringsdorf – Suizid 1942 in Fürth“, „Opfer der nationalsozialistischen

Gewaltherrschaft aus Uehlfeld“, „Der Zinnkrug des Neumarkter Rabbiners Dr. Magnus Weinberg“ sowie eine ganze Reihe wichtiger Informationen aus dem Arbeitskreis „Jüdische Landgemeinden an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach“, z.B. über die Zusammenarbeit des Arbeitskreises mit der Universität Bamberg, die sehr fruchtbare Kooperation mit Baruch Ron (Israel) und zahlreiche weitere Aktivitäten des Arbeitskreises und ihres rührigen Vorsitzenden.

Ein umfangreiches Abbildungsverzeichnis, ein exaktes Orts-, Namens- und Begriffsverzeichnis, eine freundliche Danksagung sowie eine kurze Übersicht über die Mesusa-Ausgaben Nr. 1–7 aus den Jahren 1998 bis 2010 runden dieses in der Tat nicht nur sehr informative, sondern auch äußerst interessante Werk harmonisch ab.

Johann Fleischmann ist es, wie schon in den früheren Ausgaben seiner „Mesusa“, auch dieses Mal wieder gelungen, nicht nur Interesse für die jüdische Vergangenheit seiner Region zu wecken, er hat es auch fertig gebracht, den inzwischen nicht mehr existierenden jüdischen Gemeinden und ihren entweder verstorbenen oder ermordeten Angehörigen ein bleibendes Denkmal zu schaffen. Dafür gebührt ihm und seinen Mitarbeitern Dank und Anerkennung aller, denen der ehrliche Umgang mit der jüdischen Geschichte in Bayern etwas bedeutet.

Israel Schwierz